

## LGB 1992/3

März 1992

8. Jahrgang, Nummer 2

Inhalt:

1. Andacht
2. Biblische Orte: Bethel
3. Von der Anklagebank zum Katheder
4. Nachrichten

*Christus spricht: Sucht in der Schrift; denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt. (Joh 5,39)*

Man kann die Bibel falsch lesen. Es soll Leute geben, die den Finger oder ein Küchenmesser in die Bibel schieben, wenn sie vor einer Entscheidung stehen oder Probleme haben. Den Satz, den sie auf diese Weise finden, nehmen sie dann als Weisung Gottes. Das heißt aber, die Heilige Schrift zum Orakel machen und mit Horoskop, Kartenlegerei oder anderer Wahrsagerei auf eine Stufe stellen.

Jesus sagt seinen jüdischen Zeitgenossen und uns, wie wir die Bibel richtig lesen sollen: „Sucht in der Schrift!“ Erforscht sie, vertieft euch in sie! Lest nicht nur ab und zu einen Abschnitt, oder gar nur einen Vers zu einer Andacht! Lest nicht nur die biblischen Bücher, die euch besonders zusagen oder wichtig erscheinen. So taten es die Juden zur Zeit Jesu, die angehalten wurden, vor allem die fünf Bücher Mose zu lesen. Und so geschieht es noch bei den Sektierern, die besonders gern mit der Offenbarung des Johannes umgehen! Vertieft euch in alle Bücher der Heiligen Schrift! Lasst sie euch wie das tägliche Brot sein! Warum?

„Ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin“, sagt Jesus. Die Juden wussten, dass ihnen nur die Heilige Schrift den Weg zum Leben weisen kann.

Und Jesus bestätigte ihnen, dass sie Recht hatten. Aber sie suchten das ewige Leben auf falsche Weise. Sie lasen vor allem das Gesetz und legten es bis ins Kleinste aus, weil sie meinten, das Gesetz könne ihnen den Weg zum ewigen Leben weisen. Durch Erfüllung des Gesetzes wollten sie sich das Himmelreich erringen. Sie begriffen nicht, dass das Gesetz uns nur unsere Sünde und Verlorenheit zeigen kann, dass es uns zu Christus treiben will (Gal 3,24). ER aber ist der eigentliche Inhalt der Heiligen Schrift. „Sie ist's, die von mir zeugt“, sagt Jesus. Die ganze Heilige Schrift ist Christusbuch. Im Alten Testament zeichnet Gott durch die Propheten das Bild dessen, der kommen wird zum Heil für die Welt. Im Neuen Testament wird uns vor Augen gestellt, wie sich erfüllte, was durch die Propheten verheißen war. Da sehen und hören wir ihn selbst, Jesus Christus, den Heiland der Welt. Da verkündigen seine Apostel, dass in ihm Heil und Leben ist.

Ihn dürfen wir suchen und finden in der Heiligen Schrift, um das ewige Leben zu haben. Denn nur wer an ihn glaubt, nur wer ihn zum Heiland hat, wird selig. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“, sagt er (Joh 14,6). So gilt: Nur der liest die Heilige Schrift richtig, der Christus seinen Heiland darin sucht.

*Such, wer da will, ein ander Ziel,  
die Seligkeit zu finden:  
Mein Herz allein bedacht soll sein,  
auf Christum sich zu gründen.  
Sein Wort sind wahr,  
sein Werk sind klar,  
sein heilger Mund  
hat Kraft und Grund,  
all Feind zu überwinden.  
(LKG 234)*

Fritz Horbank

### **Biblische Orte: Bethel**

Von den Stämmen des Gottesvolkes blieb einst im wesentlichen nur Juda übrig. Es waren vor allem Angehörige dieses Stammes, die in die babylonische Gefangenschaft zogen und sich später wieder im Land der Väter ansiedelten. Über einhundert Jahre zuvor (722 v. Chr.) hatten die Assyrer einen großen Teil des Landes erobert und entvölkert. Die Israeliten, die davon betroffen waren und irgendwo im assyrischen Weltreich neu heimisch werden mussten, sind in anderen Völkern aufgegangen. Nur einzelne Vertreter dieser Stämme blieben zusammen mit den Juden ein Volk für sich.

Diese Entwicklung hängt eng mit der alttestamentlichen Stadt Bethel zusammen. Sie befand sich etwa 20 km nördlich von Jerusalem. Nach Salomos Tod entstanden im Gottesvolk zwei Staaten. Zehn Stämme wollten Salomos Sohn Rehabeam nicht zum König haben. Sie wählten Jerobeam (1Kön 12,1-20) und bildeten von da an das sog. Nordreich. Die Grenze zum sog. Südreich, dem Gebiet des Stammes Juda (und den wenigen vom Stamm Benjamin bewohnten Orten), verlief zwischen Bethel und Jerusalem.

Nach der Reichsteilung (etwa 930 v. Chr.) war Bethel mehr als nur ein Grenzort. Jerobeam I. wollte verhindern, dass seine Untertanen für ihre Opfer und an den drei Hauptfesten weiterhin zum Tempel zogen, wie es Gott durch Mose geboten hatte (2Mose 23,14-17; 5Mose 16). Er errichtete in Dan – hoch im Norden seines Reiches – und in Bethel eigenständige Heiligtümer. Vor goldenen Kälbern (1Kön 12,26-30) sollte dort geopfert werden. Die große Mehrheit der Israeliten willigte in diesen groben Götzendienst ein. Dabei blieb es unter allen Königen des Nordreiches. Schließlich war es viel bequemer, nicht mehr so oft nach Jerusalem zu wandern! Auch Propheten wie Ahija (1Kön 14,1-16), Elia und Elisa konnten daran nichts ändern. Schließlich wollte Gott nicht länger zusehen. Er „tat“ die zehn Stämme Israels „von

seinem Angesicht“, gerade deshalb, weil sie sich „zwei gegossene Kälber machten“ (2K“n 17,16+18).

„Bethel“ heisst „Haus Gottes“. Diesen Namen gab Jakob (1Mose 28,19+22). Als er dort unter freiem Himmel seinen Traum von der Himmelsleiter hatte, war die Gegend wohl noch unbewohnt. Vorläufer der Stadt war ein Ort mit Namen Lus, den die Israeliten dann eroberten und umbenannten, als sie das Land Kanaan nach Gottes Willen in Besitz nahmen (Ri 1,23-26). Ob Bethel zum Gottesdienstort wurde, weil es auf einen der Erzväter zurückging? Große Vergangenheit und gute Meinung können Ungehorsam gegen Gottes Wort aber nicht rechtfertigen und Gottes Strafe dafür nicht abwenden, selbst wenn sie oft lange ausbleibt.

Stephan Müller

### **Von der Anklagebank zum Katheder**

Unter diesem Titel brachte der Verlag Johannes Herrmann eine von D. Otto Willkomm verfasste Lebensbeschreibung heraus. Sie berichtet über Leben und Werk des Theologen Lic. Georg Stöckhardt.

Wer war dieser Mann? Er wurde vor 150 Jahren, am 17. Februar 1842, in Chemnitz geboren. Sein Vater war später an der Königlichen Forstakademie in Tharandt tätig. Noch heute erinnert dort ein Gebäude mit der Inschrift „Stöckhardt-Bau“ an ihn. Sein Sohn Georg ging nach Besuch der Fürstenschule St. Afra in Meißen zum Studium der Theologie nach Erlangen und wechselte später nach Leipzig über. 1866 legte er das erste, 1868 das zweite theologische Examen ab. Zunächst schlug er eine wissenschaftliche Laufbahn ein und wurde Repetent (= Hilfsdozent) an der Universität in Erlangen. 1870 finden wir ihn als Hilfsprediger an der deutsch-lutherischen Gemeinde in Paris. Bei Ausbruch des Krieges musste er das Land verlassen. Auf seiner Rückreise verweilte er drei Monate als Lazarettprediger auf dem Schlachtfeld von Sedan. Als Seelsorger lernte er die leiblichen und seelischen Nöte der verwundeten und sterbenden Soldaten kennen.

Danach widmete er sich weiteren Studien und schrieb seine Licentiatenarbeit, die von der Leipziger theologischen Fakultät angenommen wurde. 1873 bekam er die zweite Pfarrstelle an der Lukaskirche in Planitz. Diese landeskirchliche Gemeinde zählte damals knapp 10.000 Glieder. Bald wurde Stöckhardt wegen seinen Predigten und Bibelstunden als ein bibeltreuer Prediger bekannt. Er trat auch mit Katechismusauslegungen hervor. Um die Randsiedler kümmerte er sich mit einem ausgedehnten Besuchsdienst. Wegen der Verächter des Gottesdienstes und des Altarsakramentes in der Gemeinde geriet er dabei in Schwierigkeiten. Gegen bekenntniswidrige Lehre und Praxis seiner Kirche legte er mutig Zeugnis ab. Deswegen wurde er schließlich vom Amt suspendiert. 1876 trat er zur freien evangelisch-lutherischen St. Johanneskirche in Planitz über und wurde am 18. Juni 1876 von ihr zum zweiten Pastor berufen. Seinem Bekenntnisschritt folgten ca. 80 Glieder der Landeskirche aus Oberplanitz und Cainsdorf.

Neben seiner regelmäßigen Predigtstätigkeit auch auf verschiedenen Außenplätzen widmete er sich besonders zwei Aufgaben für den weiteren Ausbau der Evangelisch-Lutherischen Freikirche:

1. Er gründete eine Lateinschule. Hier gab er jungen Männern die nötige Ausrüstung mit, dass sie das Theologiestudium an einer Lehranstalt der Missourisynode in Nordamerika beginnen konnten. Er erkannte die Wichtigkeit, künftige Pastoren vor der liberalen Ausbildung an den landeskirchlichen Anstalten zu bewahren und sie - zum Segen der Gemeinde - mit einer guten Bekenntnishaltung heranzubilden. Im Jahre 1878 musste die Lateinschule allerdings wieder aufgelöst werden, wobei man die Schüler an andere entsprechende Einrichtungen verwies.
2. Vom 1. Juli 1876 an gab er die Zeitschrift „Die Evangelisch-Lutherische Freikirche“ heraus. Mit ihren Artikeln förderte sie die Erkenntnis der Kirchenglieder und stellte die Bekenntnishaltung dieser Kirche vor der Öffentlichkeit dar.

Wie kam Stöckhardt aber auf die Anklagebank? Er verfolgte den Grundsatz: Lehre und wehre! Er zeigte die rechte Lehre auf und bekämpfte die unbiblische Lehre und Praxis der Staatskirche. Deswegen wurde er zusammen mit dem verantwortlichen Schriftleiter der „Evangelisch-Lutherischen Freikirche“, dem Buchdrucker Johannes Herrmann in Zwickau, wegen „Gotteslästerung“ vom Staatsanwalt angeklagt. 1879 erging das Urteil: acht Monate Gefängnis. Dieses Urteil wurde später in eine Geldstrafe umgewandelt.

Der Prozess endete in Abwesenheit Stöckhardts. Bereits 1878 hatte er einen Ruf an die Gemeinde zum heiligen Kreuz in St. Louis/Missouri (USA) angenommen. Dort wirkte er bis 1887 zugleich als Dozent. Anschließend lehrte er bis an sein Lebensende als Professor am Concordia-Seminar der Missourisynode. Er starb am 9. Januar 1913 in St. Louis an Gehirnschlag und wurde dort unter großer Beteiligung am 13. Januar beerdigt. Professor Georg Stöckhardt hat mithelfen können, eine Pastorengeneration heranzubilden, die die Heilige Schrift bekenntnistreu auslegte. Seine tiefgründigen Bücher, die er in großer Zahl verfasste, zeigen ihn als einen sorgfältigen Schriftsteller, der mit seelsorgerlichem Empfinden die Texte der Schrift dem Leser nahebringt. Unsere Pastoren und Theologiestudenten benutzen seine Werke auch heute noch.

Er hat klar gesehen, auf welchen bedenklichen Weg eine Kirche gerät, wenn sie ihre Verkündigung nicht gewissenhaft an Gottes Wort bindet und ihre Praxis nicht ganz von der Bibel bestimmen lässt. Schon damals erkannte er die Weichenstellung, die sich in den Landeskirchen andeutete. Mit seiner Schrift „Die kirchlichen Zustände Deutschlands“ erhob er seine warnende Stimme und wies darin auch nach, dass sich selbst manche lutherischen Freikirchen Deutschlands nicht in allen Stücken an das lutherische Bekenntnis hielten.

Wäre man bei den Grundsätzen geblieben, die er und die anderen Professoren seinerzeit in St. Louis in den Hörsälen vertreten haben, dann hätte die Missourisynode sich entschiedener gegen den Pluralismus gewehrt, der nun leider schon seit einigen Jahrzehnten in ihrer Mitte und unter ihren Partnerkirchen immer stärker wächst.

Wir haben allen Grund, Gott zu danken, dass er diesen Mann nicht nur unserer Kirche, sondern überhaupt dem Bekenntnisluthertum in aller Welt geschenkt hat.

Gerhard Wilde

#### Nachrichten:

- Am 11./12. Februar 1992 versammelten sich die Pastoren unserer Kirche zu ihrer turnusmäßigen Winterkonferenz in Chemnitz. Neben der gemeinsamen Arbeit an biblischen Texten wurde aus den einzelnen Kommissionen und Werken berichtet. Schwerpunkte der Beratungen bildeten der Austausch über missionarische Möglichkeiten und die Beziehungen zu den Schwesterkirchen.
- Für Sonntag Lätare, den 29. März 1992, ist ein weiterer Rundfunk-Gottesdienst unserer Kirche in Chemnitz geplant. Er wird wieder vom Mitteldeutschen Rundfunk (ehem. Sachsenradio) Übertragen werden. Die Chöre der Nachbargemeinden sind zur Mithilfe aufgerufen.
- Die Westberliner Augustana-Gemeinde der SELK hat zwei Liquidatoren eingesetzt, die ihre Ansprüche auf das Kleinmachnower Hochschulgrundstück vertreten sollen. Wie unserer Kirche in einem Schreiben vom Januar 1992 mitgeteilt wird, beansprucht die SELK als angebliche Rechtsnachfolgerin des westlichen Teils der Ev.-Luth. Freikirche 75% dieses Grundstückes für sich. Man hoffe trotz allem auf eine „gütliche Einigung“.
- Auch in Dresden hat inzwischen die nunmehrige SELK-Gemeinde (Bautzener Straße) Ansprüche auf das Grundeigentum unserer Dreieinigkeitsgemeinde angemeldet. Sowohl das ehemalige Kirchgrundstück in der Alaunstrasse als auch das Emeritenhaus in der Radeberger Straße sind auf den Namen der freikirchlichen Gemeinde in Dresden eingetragen. Wie ein Westberliner Rechtsanwalt jetzt unserem Präses mitteilte, ist man seitens der SELK gewillt, die Forderungen nötigenfalls auch gerichtlich durchzusetzen.

#### Aus anderen Kirchen:

- Am 5.1.1992 starb in Göttingen im Alter von 62 Jahren der bisherige Herausgeber des Feste-Burg-Kalenders, Pastor Dietrich Rocholl. Er hatte 1978 die Redaktion des traditionsreichen Kalenders übernommen. In den vergangenen Jahren war es leider zu immer mehr inhaltlichen Beanstandungen gekommen, so dass sich unsere Pastoren aus der Mitarbeit am Feste-Burg-Kalender zurückzogen. Unsere Kirche gibt seit kurzem wieder eigene Andachtshefte heraus.

#### Nächste Termine:

- 4./5. April 1992: Jugendchor, Anm. an Uwe Klärner/Leipzig
- 25./26. April 1992: Jugendmitarbeitertagung
- 9. Mai 1992: Gemeindetag der Ev.-Luth. Freikirche in Zwickau-Planitz